



redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 19	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
--------	--	-------	---	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.

Im Kaffeeklatsch.



„Wissen Sie meine Damen, die Verschwendung dieser Familie Lehmann ist haarsträubend, die Leute haben nichts zu essen und — halten sich noch einen Kanarienvogel.“

Die Emanzipierte.

Berliner Lokalbild von Dr. Maigrün.

Müde, hungrig und sehr übel gelaunt kam heute der Eckensieher Danke nach Hause, denn im Ganzen bestand sein heutiger Verdienst aus 50 Pfennige, die er für einen Gang erhalten hatte. Kaum, daß das verdiente Geld für mehr hinreichte, als das morgige Frühstück bezahlt zu machen und das Päckchen Tabak zu kaufen, welches er nächsten Tages bedurfte. Demnach also Grund genug zur Übel-laune, die er übrigens mit dem Eintritte in sein bescheidenes Heim zu verdrängen suchte.

Zu allem Überflusse empfing ihn Juste heute mit hochgeröteten Wangen, zornblühenden Augen und einem Zug um die Mundwinkel, den er schon zu sehen manchmal Gelegenheit hatte und der Unheil verkündete. Auch war der Tisch nicht wie sonst gedeckt, keinerlei Vorbereitung zu einem Abendessen, ein Umstand, der ihm begreiflicherweise in diesem Momente sehr nahe ging.

„Wat is et mit det Abendbrot?“, frug er nach einer Weile.

„Wat soll et sint, nischt is et!“ sagte sie. Heinerich, ick bin nich mehr da um zu kochen, zu waschen un zu plätten, verstehst Du mir?“

„Juste, ick verstehe Dir nich!“ Du hast um die linke Baffe so'nen melanfolischen Zuch un uffjerecht bist de ooch. Wo fehlt et Dir, Jattin?“

„Nirgends fehlt et mir. Heinerich, damit ick Dir et nun sage, ick will nich mehr in Abhängigkeit leben, ick emanzipiere mir, verstehst Du mir?“

„Juste, Juste, mir scheint, Dein herrlicher Geist is nich jesunde, mir scheint, Du bist ieberjeschnappt!“

„Jut, nenn et ieberjeschnappt, nenn et wie Du willst, aber ick entziehe Dir alle Rechte, die Du mir entziehst in der Ehe. Verstehst Du Heinerich, ick emanzipiere mir hiermit. Bejreißt Du nu meine Tendenz?“

„Na, der Schwarze soll mir holen, wenn ick Deine Tendenz begreife. Nu aber, bevor wir uns darüber auseinandersehen, Juste, sag', wat is et mit det Abendbrot?“

„Nischt is et, ick habe Dir et ja gesagt. Det Weib, die Jattin, braucht nich mehr der Sklave des Jatten zu sint, sie kann heitigen Dages schon uff ejene Füße stehn. So hat et die Frau Lehmann in de Versammlung gesagt, die wir abgehalten haben un Recht hat sie. Wir werden ihr een Monument errichten für ihren Geist un ihre Enerschie mit der sie die Interessen von uns Frauen verjachten dhut. Un dann hat sie gesagt, daß wir jede Dirannei von uns abschiddeln sollen un wir sollen nich dulden, daß der Jatte in strengen Done bejehlt oder spricht. Also richde Dir danach, Heinerich, ick verbiete mir von nun an jeden strengen Don, hast Du mir verstanden?“

„Nee, ick verstehe Dir noch immer nich. Aber Hunger habe ick Juste, det wirste doch innsehen, det ick essen muß.“

„Jewis, allens wat Recht is; aber wofir jibt et denn Speisehäuser, Bier- un Weinstuben?“

„Du meenst also, det ick jar nich zu Hause speisen soll?“

„Nee, umjehert, hat die Frau Lehmann gesagt. Ick werde een Speisehaus uffsuchen un so um Mitternacht rum nach Hause kommen, dann bring ick Dir 'ne Wurscht, Keese, oder wat Du jrade machst.“

„Wie, un ick soll unterdessen zu Hause bleiben un Deine Antunft abwarten? Juste, wo bleibt denn die Gleichheit, die gleichen Rechte zwischen Mann un Frau?“

„Heinerich, uff so 'ne Auslejung der Gleichheit lasse ick mir nun nie un nimmer inn. Na weest Du denn ooch, wat die Lehmann gesagt hat? Der Mann darf sich nich mehr einbilden, det er det stärkere Geschlecht is, det hat sie gesagt. Un wir Frauen müssen uns bewußt sint, det wir nich mehr zum schwachen Geschlechte zählen, im Jeienteil, wir sint det starke. Un denn hat sie noch bemerkt, det der Mann eejentlich dazu da is, die häuslichen Arbeeten zu verrichten, denn die Zeit is vorjerückt, hat sie gesagt, der Zeitjeist hat bereits die Frauen uff 'ne höhere Stufe jestellt, denn sie verdrängen schon den Mann aus allen Stellungen. In Zukunft, hat sie gesagt, wird die Frau der Arzt sein un der Arzt von heute wird zu Hause bleiben un die Strümpfe stoppen usw. Un Recht hat sie, det wirst Du doch ohne Zweifel zujeben!“

„Ja, Recht hat sie,“ sagte der bedauernswerte Gatte, dessen Magen bereits zu knurren begann. „Nu aber liebste Juste, für heite wär et just jenug von der Emanzipation, gib wat vernünftiges zu Essen her, det dhut mir vor allem Not.“

„Det wäre nich übel! Heinerich, predige ick denn tauben Ohren! Siehst Du es nicht selber inn, det jedes jroße Werk eenmal doch bejonnen werden muß? Ick erklarte Dir ja bereits, det ick eene emanzipierte Frau bin, un damit habe ick Dir ooch deutlich zu erkennen jegeben, det hier weder jekocht noch jewaschen, noch jespättet, noch jenächt noch jestrickt wird, kurz gesagt, jarnischt von dem, wat det Weib von frieher jedhan hat.“

„Ooch jut!“ sagte Heinrich resigniert. „Denn liebste Juste muß ick also die häuslichen Arbeeten verrichten?“

Det is doch helle un klar wie det Wasser der Spree!“

Un Du Juste wirst alsdann gleich morjen früh meinen Dienstposten vor'm Potsdamer Bahnhof beziehen un mir allabendlich det Jeld nach Hause bringen, wat Du den Dag ieber verdient hast.“

„Mir scheint, Heinerich, Du willst mir uzeln! Ick als eene emanzipierte Frau, werde Dir die jebratenen Kattoffeln aus dem Feuer holen. Ick een schwachet Wesen, soll vierjehn Stunden däglich uff de Beene sint?“

„Aber Juste, Weib, emanzipierte Frau, Du een schwachet Wesen? Du willst doch die Stärkere sint. Hat det nich die Frau Lehmann gesagt?“

„Natierlich, aber sie hat ja det nur bildlich jemeent, nich so im alljemeenen.“

„Nu un det Jeld wat wir benödtigen, wer soll denn det verdienen?“

„Ja ick denke, det is doch meine Sache nich!“

„Freilich is et denn Deine Sache, dann wenn ick die Hauswirtschaft führen soll, woher soll denn det Jeld kommen, det man bejreissicherweise braucht?“

Juste stand jekt da in tiefem Nachsinnen. „Siehste Heinerich, darieher hat det dumme Frauenzimmer, die Lehmann, keen Wort gesagt un ick habe det ooch nich weiter ieberlegt. Im Irunde jenommen hast Du ja Recht, Heinerich, woher soll det Jeld kommen? — Nu muß ick mir aber sputen, damit Du wat zu Essen kriegst, Heinerich. Jib Jeld for Wurtsch un Brot, ick will von de Manzipiererei der Frauen nischt mehr wissen.“



→ Eine Tyrannin. ←



„Ach, Kousin! Diesen hübschen Schmetterling, den möchte ich noch haben.“

„Aber, liebes Kousinchen, schenk' doch wenigstens dem die Freiheit.“

Übertrumpft.

Zwei Weinhändler streiten wegen der Qualität eines zum Kaufe angebotenen Weines.

„Der Wein ist echt“, sagte der eine, weil der andere behauptet, daß dies nicht der Fall ist. „Ich muß das wissen, denn ich verstehe mich auf Wein!“

„Mag sein!“ sagte der andere, „Sie verstehen Weine, ich aber verstehe — Wasser. Und deshalb werden Sie mir nicht weiß machen können, daß dies Wein ist.“

Gute Empfehlung.

Frau (zu einem neu aufzunehmenden Stubenmädchen): „Wo haben Sie Ihre Dienstzeugnisse?“

Stubenmädchen: „Die habe ich vernichtet.“

Frau: „Vernichtet? Das begreife ich nicht!“

Stubenmädchen: „Na, wenn Sie die Zeugnisse gesehen hätten, dann würden Sie's schon begreifen.“

Zu viel erhofft.

Bekehrter Zecher (vor dem Spiegel): „Jetzt gehöre ich schon drei Tage dem Verein der Antialkoholiker an, und meine Nase ist noch immer rot!“

Im Konzert.

Herr: „Aber so applaudieren Sie doch nicht, Sie hören ja, die Sängerin singt schon.“

Signachbar: „Ja ja, aber ich will sie nicht hören.“

Väterlicher Rat.

Tochter: „Schon wieder hat die Mama mich ausgescholten.“

Papa: „Das macht nichts, tue so wie ich und schweige!“

Schlaue Antwort.

Fräulein: „Herr Referendar, wenn Sie es wirklich so gut mit mir meinen und mich lieben, warum wollen Sie nicht mit meiner Mama sprechen?“

Junger Mann: „Ja wissen Sie, geehrtes Fräulein, ich will auf Ihre Frau Mama keinen Zwang ausüben, zumal ich weiß, daß sie keinem eine Bitte abschlagen kann.“

Erster Gedanke.

Frau (lesend): „König Salomon hatte tausend Weiber.“

Mann: „Herrgott — tausend Frühjahrshüte!“

Moderne Anschauung.

Commis: „Herr Prinzipal, die Dame dort hat ein Seidentuch eingesteckt!“

Chef: „Schicken Sie sofort nach einem Arzt!“

Unvorsichtige Äußerung.

Schriftsteller: „Gottlob, Hannchen, mein Buch findet reizenden Absatz, nun wird es Geld geben — wie Heu!“

Gattin: „Na endlich, wirßt Du doch mal was zum Essen haben.“

~~~~~ Zurückgegeben. ~~~~~



Frau (dem spät heimgekehrten Gatten eine Gardinenpredigt haltend): „Wenn Dich doch mal bei Deiner Sauferei der Teufel holen wollte!“

Mann (den Schatten an der Wand bemerkend): „Er ist ja schon da.“

### Verlockender Beruf.

Feldwebel: „Was sind Sie im Zivil?“

Rekrut: „Wurstmacher?“

Feldwebel: „Na, endlich einer, der ein vernünftiges Handwerk hat.“

### Sonderbarer Verdacht.

Praktikant: „Herr Buchhalter, es ist keine Tinte da.“

Buchhalter: „Herrgott, was Sie Tinte verschwenden, mir scheint, Sie waschen sich die Hände damit!“

### Au!

Dame: „Ich denke Herr Mahlberger, daß Sie sich denn doch entschließen werden — zu heiraten.“

Herr: „Ja, das muß ich mir erst reiflich überlegen.“

Dame: „Wozu, sind Sie denn ein Fagbinder?“

### Zerstreut.

Gattin (eines Professors): „Lieber Wilhelm, weißt Du, daß heute der Geburtstag unserer Tochter Elisabeth ist?“

Gatte: „Unmöglich! Vergangene Woche war ja der Geburtstag unserer Ältesten.“

### Kindliches Mißverständnis.



Der kleine Hans: „Papa, Du sagst immer der Großpapa ist so ein guter Mann, der tut keiner Fliege was zu Leide? Das ist aber nicht wahr.“

Vater: „Nicht?“

Hans: „Nein, ich habe ihn heute besucht und da sah ich, wie er mit der Fliegenklatsche die armen Fliegen totschlug.“

### Aufgenommener Vergleich.



Ged: „Solch hübsches Mädchen ist genau wie eine Oase in der Wüste!“

Junges Mädchen: „... bei der öfter alte und junge Kameele Halt machen.“

### Überflug.

Serenissimus läßt sich das Thermometer erklären. „Reaumur hat den Grad, wo das Wasser zu kochen beginnt, mit 80 angegeben“, sagte der Professor.

„Unsinn“, entgegnete Serenissimus, „wenn das Wasser mal rascher kocht, was dann?“

### Nobel.

Beamter: „Geboren?“

Dame: „Hochwohlgeboren.“

Beamter: „Ich frage nicht nach Ihrem Titel, sondern nach Ihrem Geburtsjahr.“

Dame: „Danach fragt man aber eine Dame nicht.“

### Auch ein Beweis.

Antiquitätenhändler: „Diese Statue stammt noch aus der Römerzeit.“

Herr: „Wie alt mag sie sein?“

Händler: „O gewiß über 2000 Jahre, Sie sehen ja, man weiß kaum mehr was es ist.“

### Prompt.

Onkel: „Wenn Du Geld brauchst, lieber Emil, ver-lange nur von mir welches.“

Neffe: „Dann sei so freundlich!“

### Verplappert.

Frau: „Mir scheint, Ihr Soldat war gestern Abend wieder da.“

Köchin: „O nein, das war ein anderer.“



„Sie, Herr Wachtmeister, was ist denn dös für a schrecklich G'schiaß in der Stadt herin?“  
 „Aber erlaubens, dös ist jo der Salut für an g'storbenen General.“  
 „So, so! Was hob'ns denn do für an Schwerverbrecher?“  
 „An Feuerfrosch hot er losglassen und die ganz Nachbarschaft damit in der Ruah g'stört, der Malefizbankert.“

**Wurft wider Wurft.**

Dame: „Ich möcht' für meinen Mann ein passendes Geburtstagsgeschenk.“  
 Kaufmann: „Also, was möchte Ihnen passen?“

**Vorausichtlich.**

Dame: „Nach meiner Ansicht hat der Staat die Pflicht, den Zweikampf in jeder Form zu verbieten.“  
 Herr: „Ja, da müßte er auch die Ehe verbieten.“

hat denn der Wolf die Großmama aufgefressen.“  
 Eiddy: „Der arme Wolf!“

**Schlaues Inferat.**

Ich erlaube mir dem p. t. Damenpublikum anzuzeigen, daß ich in hiesiger Stadt, Marktplatz Nr. 4, ein Damen-Modewarengeschäft errichtet habe. Gleichzeitig teile ich den geschätzten Damen ergebenst mit, daß ich mich gerne verheiraten möchte und für mich eine passende Frau suche.

Karl Liebreiz.

**Erkannt.**

Junge Hausfrau (scherzend): „Du hast die Suppe schon wieder versalzen, Peppi; Du bist gewiß verliebt!“

Peppi: „Aber ich bitt'. Der gnädige Herr guckt mich gar nit an.“

**Wenig schmeichelhaft.**

Bräutigam (auf einer Geschäftsreise begriffen, schreibt den ersten Brief an seine Geliebte! — „Teuerste Anna! Stets denke ich an Dich! Auch wenn ich Unrecht tun will, bist Du mir nah! Und dann rufe ich sofort! — „Hebe Dich weg von mir, Satan!“

**Kein Kunststück.**

Johann der eben eine Schlüssel auf den Tisch setzen wollte, ließ dieselbe fallen, so daß sie in Stücke zerbrach.

Gast: „Das ist keine Kunst, das kann ich auch!“

Johann: „Ja freilich! Nachdem ich's Ihnen erst vorgemacht habe!“

**Wenn sie kocht.**

Junger Ehemann (in die Küche tretend): „Nun, wie sind die Knödel geraten?“

Frau (zögernd): „Die Fasson ist richtig!“

**Kindermund.**

Mama (ihrem Töchterchen das Märchen vom Rotkäppchen erzählend): „— und da

◆◆◆ Mildernde Umstände. ◆◆◆

Vor dem Richter erscheint der Studiosus Rummel, angeklagt der Körperverletzung an dem Zettelverteiler Reif.

Richter: „Herr Rummel, Sie geben also zu, den Kläger durch Stockhiebe schwer mißhandelt zu haben, noch



dazu ohne alle Ursache, denn wie Kläger behauptet, hätte er Ihnen nur den Zettel entgegengehalten, worauf Sie sofort voll Wut auf ihn eingeschlagen hätten. Was haben Sie dagegen anzuführen?“

Rummel: „Ich kann nur alles zugeben, aber ich möchte bitten, mir mildernde Umstände zuzuerkennen, da ich schwer gereizt worden bin.“ — Bei diesen Worten holt er einen Zettel hervor, auf dessen Kopf fett gedruckt steht: *Pflege Dein Antlitz.*

„Sehen Sie, meine Herren, das ist der Zettel, den mir der Mensch vor's Gesicht hielt. Ich hatte an dem Tage heftige Schmerzen im Gesicht, eine Folge der Wunden, die ich auf der letzten Mensur erhalten und als mir nun der Zettel vor die Augen kam, faßte ich das als offene Verhöhnung auf und prügelte den Mann durch.“

Der Gerichtshof kommt schließlich auch zu der Ansicht, daß es sehr wohl möglich sei, daß der Angeklagte in der Stimmung, in der er sich damals befunden, angenommen habe, der Kläger wolle ihn verhöhnen und hält in Anbetracht dieser Umstände eine Geldstrafe als ausreichende Sühne.

Mütterlicher Vorwurf.

Mama (zu ihrer Tochter): „Warum sagtest Du gestern dem Herrn Assessor, Du wärest 17 Jahre, indes Du nur 16 Jahre zählst? Du machst ja dadurch mich älter!“

Sarkastisch.

Gast: „Sie, Herr Wirt, haben Sie auch einen Matriführer?“

Wirt: „Ich verstehe nicht — —.“

Gast: „Nun ich meine, der das Taufregister der Weine führt.“

Hübsch gesagt.

„Und wann hatten Sie den Großglockner bestiegen?“  
„Am 9. August. Meine Verwandten und Freunde erwarteten mit Bangen meine Niederkunft.“

Familiär.

Dienstmagd: „Gnädigste Frau, unser Alter kommt heut lang nit.“

Frau: „Was? Wer ist das, unser Alter?“

Dienstmagd: „Na — Ihr Alter.“

Unentbehrlich.

Beamter: „Herr Bureauchef, ich erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß ich mich demnächst verheirate.“

Bureauchef: „Heiraten —, sind Sie bei Trost, ja wer soll denn da den Dritten beim Stat machen?“

Auf sich bezogen.

Student (singend): „Sie sollen ihn nicht haben —!“

Tischnachbar (im Duse!): „Aber ich hab' ihn ja schon!“

Erfüllter Wunsch.

Bankier (zu einem Dichter): „Ich will Ihnen die gewünschten 1000 Mark leihen, aber schreiben Sie mir auf Ihren Schuldschein auch ein Verslein.“

Dichter schreibt:

„Wohin uns auch des Lebens Wogen treiben;  
Ewig will ich Ihr Schuldner bleiben!“

Schneidig.



Dame: „Herr Leutnant, man sagt, Sie seien groß im Herzenknicken. Ist das wahr?“

Leutnant: „Ich — verursache richtiges Schnellfeuer.“

## Dilemma.



Doktor: „Ja, meine Gnädige, das ist ganz schön; Erholung tut Ihnen wohl not; aber wenn ich Sie in ein teures Modebad schicke, wie Sie es wünschen, dann habe ich die Gesundheit Ihres Herrn Gemahls wieder auf dem Gewissen.“

Dame: „Wieso?“

Doktor: „Na, der kriegt doch dann ohne alle Zweifel vor Ärger die Gelbsucht.“

## Ein kleines Mißverständnis.

„Mit Gift und Galle habe ich endlich Franziska zur Frau gekriegt.“

„Ach, da gratulier ich. Aber sagen Sie, wenn Sie Mitgift und Franziska gekriegt, wozu die — Galle?“

## Ausgewichen.

Junge Witwe: „Herr Doktor, denken Sie niemals an's Heiraten?“

Arzt: „Denken schon, aber ich schlage mir diese Gedanken stets aus dem Kopf.“

## Ein zufriedener Gast.

Hausfrau: „Herr Lobmaier, werden Sie uns bald wieder die Ehre geben, bei uns zu speisen?“

Gast: „O ja, wissen Sie was, gnädige Frau, ich bleibe gleich da, bis das Abendbrot serviert wird.“

## Die richtigste Antwort.

A.: Wenn es hier Mitternacht ist, ist es in Japan Morgen.“

B.: „Nun und wann sagen die Japaner guten Morgen?“

A.: „Wenn sie Deutsch gelernt haben.“

## Unmöglich.

Michel: „Du Sepp, unser Bürgermeister liegt im Sterben.“

Sepp: „Dös gibt's nit, den ham wir ja erst vergangene Wochen auf drei Jahr wieder gewählt.“

## Gleiches mit Gleichem.

Dorfwirt (zum Bäcker): „Wenn ich gutes Brot haben will, so muß ich aus der Stadt welches holen lassen.“

Bäcker: „Mir ergeht es grad so, wenn ich guten Wein trinken will.“

## Orientalische Weisheit.

Trotz Mohameds Verbot ließ sich Iben Sapra einstmals verleiten eine Flasche Wein zu entkorken und eine halbe Flasche davon zu leeren. Dann warf er die Flasche samt ihrem übrigen Inhalte lachend zu Boden.

„Warum tust Du das?“ frug ihn sein Sohn Effendi, „schmeckt Dir der Wein etwa nicht?“

„O doch!“ sagte Iben Sapra, „allein, wenn ich den Wein nicht zu Boden werfe, wirft er mich sonst zu Boden.“

## Unsere Lieblinge.

Olga: „Aber wenn ich Dich heiraten soll, muß ich doch erst wissen, was Du mitkriegst!“

Franz: „Na alle Tage zwei belegte Stullen!“

## Kathedrerblüte.



Professor: „Papst Eugen IV. ließ Johannes von Corneto, dem er die Herrschaft über Rom und den Kirchenstaat verdankte, erst durch das Schwert und dann durch Gift töten.“

**Parvenu-Stolz.**



Parvenu: „Hier — — das Porträt meiner Tochter, sie studiert Medizin, d. h. nur für's Haus. Ich hab ihr machen lassen zum Geburtstag een Schkelett aus purem Silber.“



**Jugendmut.**

Ich' jehz hinaus, zieh in den Streit,  
Will mir das Glück erjagen!  
Wohin mich führt der Weg,  
Das darf  
Man freilich mich nicht fragen.  
Ich traue auf die gute Fee,  
Die mir zur Seite schreitet,  
Und die mit Kampfeslust und Mut  
Das Herze kühn mir weitet.

Hinaus, hinaus! Ich will die Welt  
Im Sturme keck erringen  
Und jedes niedrige Geschick  
Mit Stärke niederzwingen!  
Dem Jugendmut gehört die Welt,  
Er kann nicht unterliegen,  
Ein reines Herz, ein starker Arm  
Muß allenthalben siegen.

**Merkwürdig.**

(Zeitungsnotiz.) Der Besitzer des Floththeaters, Herr Spaltini, hat in den 8 Wochen seines Verweilens in unserer Stadt im Ganzen 100 Mark vereinnahmt. Damit kann er keine großen Sprünge machen.“

**Auf dem Rhein.**

A.: „Doch ein herrlicher Strom dieser Rhein, nicht wahr?“

B.: „Jawohl, und dabei fließt er an lauter schönen Städten und Ortschaften vorüber.“

**Komisches Inserat.**

Älterer Herr möchte sich mit einer Witwe, eventuell mit mehreren Kindern verheiraten.“

**Druckfehler.**

Der Förster wußte sich in seiner Verlogenheit nicht anders zu helfen, als zu lachen.

**Boshaft.**

Herr: „Die Frau des Komponisten Glöckler ist furchtbar häßlich.“

Dame: „Ja, die sieht aus, als ob sie ihr Mann komponiert hätte.“

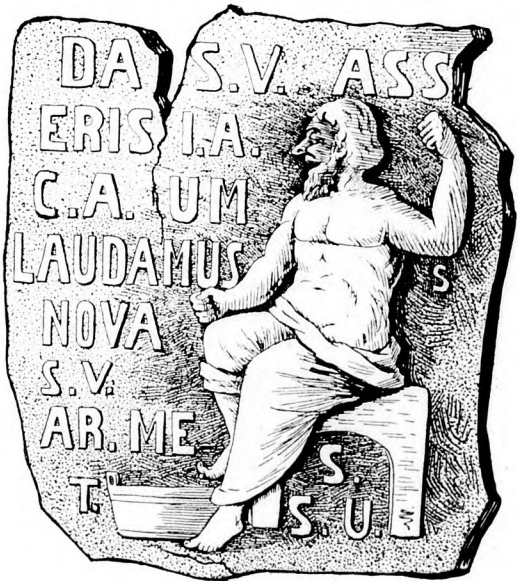
**Problematische Anerkennung.**

Dichter: „Gnädige Frau haben meinen neuen Roman gelesen?“

Dame: „Jawohl, bis zu Ende. Der Schluß war köstlich, ich habe das Buch mit Vergnügen aus der Hand gelegt.“

**• Rätselhafte Inschrift •**

Wandrelief aus einem altrömischen Bade.



„Das Wasser ist ja faul, da muß man saures zu thun.“